



Ulrich Borsdorf: Ende ungut, alles ungut

Prof. Dr. Ulrich Borsdorf ist Direktor des Ruhrland-Museums Essen.

Wenn ich einen Blick auf meine ausgefüllten Bücherwände werfe, fallen sie zwar nicht durch ihre Farbe auf, die an den Rostschutzanstrich Mennige erinnert, sondern durch ihre Menge: die Gewerkschaftlichen Monatshefte. Ich habe sie alle, vom ersten bis zum vorletzten Heft. Welch eine Welt des Wissens, des Denkens, des differenzierten Engagements, der Forschung und der gebildeten Meinung. Welch ein Dokument der Zeit(en), Welch ein Beweis des Fleißes, des Ringens um eine bessere Welt, geschrieben von den Besten, Autoren und Autorinnen, die den Gewerkschaften nahe standen, auf jeden Fall aber der Sache der Arbeitnehmer in ihrer komplexen Struktur. Voll von Themen, Problemen, Diskussionen, Dokumentationen, Argumenten, von Ergebnissen der Wissenschaften: Geschichte, Soziologie, Recht, Betriebs- und Volkswirtschaft, Politik- und Staatswissenschaften, kurz, das Denken und Handeln von mindestens drei Generationen von Wissenschaftlern, Publizisten, Gewerkschaftern, Politikern und anderen, denen die Zustände und der Wandel der Gesellschaft in Deutschland des nachdenklichen Schreibens wert waren. Ein Gedächtnis der Gewerkschaften, ein Denk-Mal ihres Wesens und Wirkens. Und nun nicht mehr?

Es ist keine Nostalgie eines ehemaligen Redakteurs, der das Vergnügen hatte, unter der verständigen, umsichtigen, stets wissbegierigen und diskursfähigen Anleitung von Gerd Leminsky - wissen die Gewerkschaften überhaupt, was sie an ihm und Hans-Otto Hemmer haben, gehabt haben? - verantwortlich zu schreiben und zu redigieren. Es ist keine Nostalgie, sondern der enttäuschte Zorn eines, der geglaubt hat, es sei den Gewerkschaften wichtig, im Austausch mit den Klugen in unserem Land sich über die Mühen des Alltags zu erheben, sich Zeit zu nehmen zu reflektieren, über den Tag hinaus zu denken. Geldmangel? Lächerlich, bei den geringen Kosten, die die GMH verursachten. Nicht mehr zeitgemäß, zu unmodern, nicht spektakulär, zu wenig Farben und Glanz? Welch eine Verirrung. Welch eine Stillosigkeit. Welch selbstvergessene Zeitgeisterei.

Was bleibt? Achselzucken. Verständnislosigkeit. Als ob die Gewerkschaften uns Wohlmeinende nicht mehr brauchten, die, an welchem Ort in unserer Gesellschaft auch immer, der Sache der Gewerkschaften zugetan und zgedacht sind – oder waren? Wenn das Hans Böckler wüsste!